



STORY

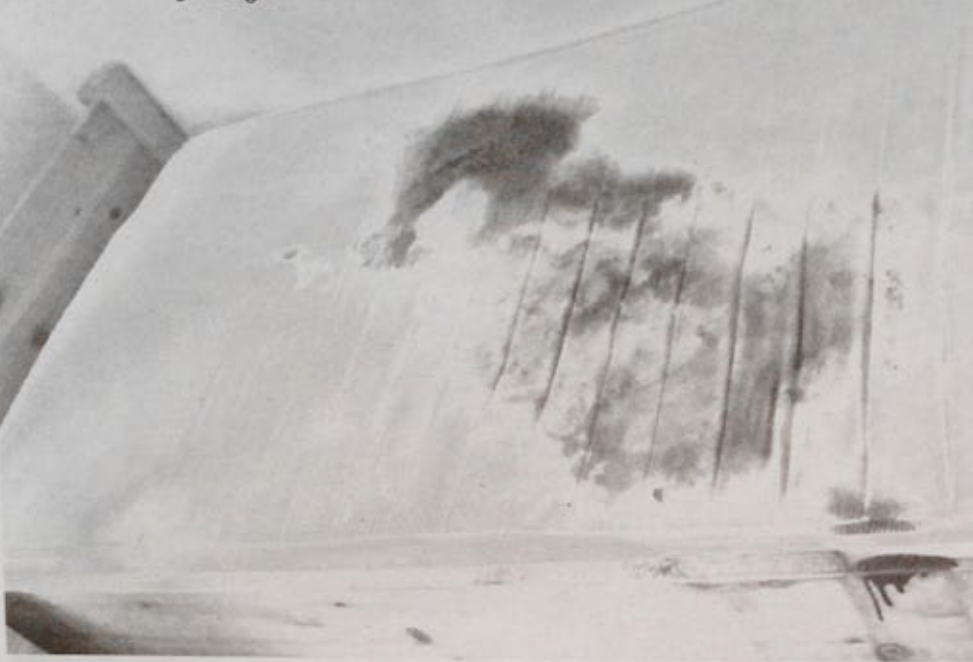
Penibel putzen nach dem Tod

In der Stadt Flensburg betreibt der gelernte Gebäudereiniger Dusan Potocnik eine Firma für die professionelle Säuberung von Tatorten. Keine ganz einfache Sache.



Bereit zum delikaten Spezialeinsatz: Der Tatortreiniger Dusan Potocnik in Schutzausrüstung und mit einer Hochdruck-Sprühkanne für Desinfektionsmittel. STAUDI

Tatortfoto: Oft landet das komplette Mobiliar als Sondermüll in der Verbrennungsanlage.



VON NIKO WASMUND

Dusan Potocnik spricht auffallend ruhig und fein artikuliert. Was er sagt, wirkt stets durchdacht. Immer mal wieder streicht der drahtige 45-Jährige während des Gesprächs mit der rechten Hand über die helle Leimholz-Tischplatte, auf der kein erkennbares Stäubchen liegt – wie auch sonst sein kleines Büro akkurat aufgeräumt ist. Eine Folge des Berufs vermutlich. Aber mit Staub hat es der ausgebildete Gebäudereiniger mittlerweile ohnehin nur noch selten zu tun, öfter sind es dafür verschiedenste Körperflüssigkeiten. „Wir verwischen alle Spuren“ lautet der Slogan seiner Firma. Dusan Potocnik hat sich spezialisiert – als Tatortreiniger.

„Ich kann einfach am besten Fälle lösen, die besonders schwierig sind, wo viel Erfahrung erforderlich ist“, sagt er. Als Potocnik sich 2010 und mit über 25 Jahren Berufserfahrung selbstständig machen wollte, war beim Existenzgründer-Seminar im Gespräch mit dem Dozenten deshalb schnell klar, wie sich angesichts der harten Konkurrenz im Gewerbe Unterscheidungsmerkmale finden lassen. Nicht nur, dass Potocnik bereits im Vorwege einschlägige Erfahrungen gesammelt hat – etwa beim Reinigen von Anlagen der Tierkörperverwertung in Jagel bei Schleswig. Den eigentlichen Anstoß jedoch gab ihm ein zufälliger Auftrag, die Reinigung einer Wohnung, in der ein – allerdings auf natürlichem Wege – Verstorbener zwei Wochen unbemerkt gelegen hatte. „Die Vermieter hatten zuvor bereits eine andere Reinigungsfirma beauftragt, aber der Verwesungsgeruch hielt sich hartnäckig“, sagt Potocnik. „Die Leute waren verzweifelt, weil die Wohnung schnell wieder vermietet werden sollte, aber man nie-

„Der Anblick eines Tatorts ist nicht das Schlimmste. Aber der Verwesungsgeruch ist oft sehr abschreckend.“

manden hinein lassen konnte. Nicht zu glauben, wie schwer es ist, so einen Geruch wieder rauszubekommen.“ Potocnik entfernte unter anderem alle noch verbliebenen Möbel, riss die Tapeten herunter, reinigte die Böden und Fliesen chemisch. Der Kunde war sehr zufrieden – und eine piffige Geschäftsidee geboren. Mittlerweile beschäftigt Potocnik insgesamt neun Mitar-

beiter in seinem Unternehmen „Claritas Tatort Reinigung“. Diese ist im Ablauf immer ähnlich, und doch ist jeder Fall anders. „Polizei, Feuerwehr, Spurensicherung und Gerichtsmedizin haben ihre Arbeit gemacht. Die Polizei gibt dann den Tatort frei, im Anschluss holt der Bestatter die Leiche ab“, erklärt Potocnik. „Und erst dann kommen wir ins Spiel.“ Meistens gebe es einen Anruf vom Eigentümer, Hausmeister, vom Nachlassverwalter oder Angehörigen. Potocnik sichert sich zunächst bei der Kriminalpolizei ab. Dann fährt er zur Besichtigung. „Die Kontaktperson ist zumeist direkt oder indirekt von der Situation betroffen, das erste Treffen ist daher immer eine Gratwanderung“, sagt Potocnik. „Da kann ich nicht einfach stur mein Programm abarbeiten. Die Menschen sind oft aufgelöst und überfordert, ich muss sie dann erst einmal auffangen.“ Diese Seelenpflege nehme sehr viel Zeit in Anspruch. Potocnik macht dann penibel Fotos vom Tatort, spricht seine sämtlichen Eindrücke zudem auf sein Diktiergerät. Später im Büro überlegt er, was am besten zu tun ist, informiert die Kontaktperson darüber, was an Maßnahmen nötig ist und welche Kosten entstehen.

Die Arbeit an Tatorten ist nichts für schwache Nerven. Nach dem Mord an einer Frau mittleren Alters etwa habe es im Flur der Wohnung neben Blutspritzern an einem Türrahmen und an einem Schrank einen sehr großen Blutfleck am Boden gegeben. „Die Getötete hatte an einer Türschwelle gelegen, das Blut ist dort in die Ritzen im Boden eingesickert. Wir mussten den gesamten PVC-Belag sowie die Türschwelle herausnehmen und sogar den Estrich darunter entfernen“, erinnert sich Potocnik. Bei der Arbeit sei zwar absolut professionelles Vorgehen gefordert. Aber man nehme schon immer etwas vom Geschehen mit



Tatortfoto: Die Arbeit ist nichts für schwache Nerven.

Tatortfoto: Noch zwei bis drei Tage nach einem Einsatz schwitzt man Leichengeruch aus.
FOTOS: POTOCNIK (3)



nach Hause: „Ich sehe ja die schöne, helle Wohnung, die Möbel, einige Fotos vom Opfer und von Freunden aus glücklicheren Zeiten hängen, ich nehme etwas vom Leben dieser Frau in mir auf und denke, wie schade es doch um sie ist.“

Potocnik erzählt von einem Fall, bei dem ein Drogenabhängiger in Hamburg in seiner Erdgeschosswohnung mit einer Stichwaffe getötet worden war. „Der Mann war erst nach einer Woche entdeckt worden, er lag auf einem von Blut durchtränkten Schlafsofa, das auf einem von Blut durchtränkten Teppich stand“, erinnert sich Potocnik. Mit drei Helfern sei er nach Hamburg gefahren. „Wir haben die gesamte Wohnung durch ein Fenster entrümpelt und entkernt, zwei Mann drinnen, zwei Mann draußen, damit das Treppenhaus nicht den Leichengeruch aufnimmt. Alles wurde in reißfeste und wasserdichte Säcke und Folien verpackt und in den Anhänger transportiert.“ Das komplette Inventar lande sofort als Sondermüll in der Müllverbrennungsanlage, solche Räumlichkeiten würden zudem zum Schutz vor Krankheiten von einem Schädlingsbekämpfer ausgegast.

„Der Anblick eines Tatorts ist nicht das Schlimmste, die Leichen wurden ja bereits entfernt. Aber der Verwesungsgeruch ist oft sehr abschreckend“, so Potocnik. Noch zwei bis drei Tage nach einem solchen Einsatz schwitze man diesen Leichengeruch aus. „Das Größte machen wir zwar mit Vollschutzanzügen und mit Atemschutzmaske, aber so kann man nicht lange arbeiten, da schwitzt man sich tot, also kommen dann ir-

.....
„Es gibt kleine zierliche Frauen, die gehen ohne Zögern an die Arbeit – und große, kräftige Kerle, die plötzlich mit Brechreiz sofort den Raum verlassen müssen.“
.....

gendwann immer atmungsaktive Anzüge zum Einsatz. Und dann bleibt es nicht aus, das sich der Geruch festsetzt.“ Ein weiteres Phänomen kann sich Potocnik nicht recht erklären: Direkt nach einem Spezialeinsatz bei Verstorbenen kann er kein Fleisch essen. „Egal, ob Steak oder Bratwurst, ich bekomme es einfach nicht runter“, berichtet er. Er vermutet, dass das Gehirn im Unterbewusstsein über den Geschmacksinn eine Verbindung zwischen den Gerüchen von Leichen und von Fleischprodukten herstellt. „Aber das legt sich wieder.“

Nach seinem bislang härtesten Fall gefragt erzählt Potocnik von einem Mann, der vier Wochen lang in seinem Haus tot in der

Badewanne gelegen habe. „Sie können sich vorstellen, was da übrig bleibt. Ich habe vor meinem Einsatz mit dem Bestatter telefoniert, es war ihm deutlich anzumerken, wie schwer selbst ihm die Arbeit fiel, die Überreste des Mannes aus der Wanne zu bergen“, erzählt Potocnik. Er selbst musste mit seinem Team das Bad komplett entkernen. Das Grundstück sollte ohnehin als Bauland verkauft werden, das Haus wurde später abgerissen. „Aber für den Käufer sollte es nicht riechen.“

Das Geschäft läuft gut. Potocnik verdient sein Geld heute überwiegend durch so genannte Sonderreinigungen. Dazu gehört nicht nur die Reinigung von Tatorten und Orten, an denen Menschen verstorben sind, sondern auch das Entrümpeln von Messi-Wohnungen und das Aufräumen nach Brandschäden. Sechs Mitarbeiter hat Dusan Potocnik für seine Spezialeinsätze. „Sie werden von mir persönlich extra dafür ausgebildet und selbstverständlich auch überdurchschnittlich entlohnt“, sagt er. Es sei zudem keine Akkordarbeit, man lasse sich immer die nötige Zeit.

„Es gibt kleine zierliche Frauen, die gehen ohne Zögern an die Arbeit – und große, kräftige Kerle, die plötzlich mit Brechreiz sofort den Raum verlassen müssen“, so Potocnik. Alles basiere auf Freiwilligkeit, bei jedem einzelnen Einsatz. Wenn ein Mitarbeiter irgendetwas gerade nicht tun könne, dann mache es jemand anders. „Das ist bei uns selbstverständlich, jeder Mensch hat seine Grenzen und seine Tagesform.“



Tatort Schleswig-Holstein

Eine Leiche wird gefunden. Der Kommissar eilt herbei. Die Spurensicherung ist schon vor Ort.

Das Drehbuch setzt kunstvoll Verdächtige mit Motiven und Alibis in Szene. Unzählige Krimiserien, Filme und Romane zeigen es: Ob Mord, Raub oder Betrug – von Verbrechen geht eine einzigartige Mischung aus Abscheu und Faszination aus. Unsere Serie „Tatort Schleswig-Holstein“ zeigt die Realität.
.....